

er hatte sich sogar aus bald erklärlichen Gründen handgreiflich widersetzt. Dafür hatte man ihn und die Dame, die er als seine Frau ausgab, verhaftet und in einem Dorfgefängnis festgesetzt. Seine Befreiung fand erst zwei Tage später statt, und zwar durch den Generalstabsoffizier persönlich, weil bei dieser Gelegenheit allerlei Entschuldigungen erforderlich waren.

Und da geschah es, daß der Generalstabsoffizier in der Begleiterin des französischen Attachés seine eigene Frau erkannte, die er auf einem längeren Erholungsurlaub bei Verwandten auf dem Lande wähnte.

So viel über ausgleichende Gerechtigkeit.

(Und da soll man nicht über Rumänien schreiben?)

★

Die weiteren Schicksale dieses Generalstabsoffiziers sind unbekannt. Man weiß nur, daß Frankreich seinen Attaché abberufen hat (Frankreich hat Pech mit seinen Attachés, es muß sie allzu häufig wegen unliebsamer Vorkommnisse abberufen!), und daß in Bukarest ein Scheidungsprozeß läuft.

Ob nun der Generalstabsoffizier zu solch einem rasenden Hahnrei wird wie jener Mann in Paris, über den letztens die ganze Stadt lachte?

Es handelt sich um jenen Mann von Format, der in Paris als einer der bestsituierten Bankiers — und (trotzdem, deswegen oder außerdem, wie Sie wollen) als ein Casanova bekannt ist. Dieser Mann, den sein Beruf zu größeren Auslandsreisen gelegentlich veranlaßt, heiratete vor zwei Jahren eine der lebenswertesten jungen Damen der Pariser Gesellschaft. Es schien eine der glücklichsten Ehen zu sein, — da reichte er plötzlich Scheidungsklage ein. Grund: Ehebruch. Die Dame erhob Widerklage; Grund: Brutalität.

Der Prozeß wurde von denen, die keine anderen Sorgen haben, als Sensation gewertet. Unerwartet wurde er tatsächlich zu einer Sensation. Die Dame gab nämlich den Ehebruch zu. Gleichzeitig aber rechtfertigte sie ihre Widerklage . . . und legte zum Beweise ein recht absonderliches Beweisstück auf den Richtertisch. Nämlich einen Keuschheitsgürtel. Einen regelrechten Keuschheitsgürtel, antiken Vorbildern nachgeahmt, gearbeitet im Jahre 1929 von einem Pariser Goldschmied.

Die Dame sagte: „Ich habe meinen Mann aus Liebe geheiratet. Vom ersten Tage an verfolgte er mich mit einer ebenso sinnlosen, wie brutalen Eifersucht. Völlig grundlos, denn ich liebte nur ihn. Als er wieder einmal eine längere Reise antreten sollte, zwang er mich, einen Keuschheitsgürtel anzulegen. Ich empfand es als Beleidigung, aber ich fügte mich, um Szenen zu vermeiden. Man sagt, daß Frauen vor einigen Jahrhunderten solche Dinger getragen haben. Ich weiß nicht, ob das wahr ist, — ich weiß nur, daß das Ding abscheulich ist, daß man damit nicht schlafen, nicht baden, nicht turnen kann. Alle diese Quälereien, damit mein Mann einen kleinen Schlüssel in der Tasche hat, der ihm die Gewähr gibt, daß ich ihn nicht betrüge?“

„Sie haben ihn ja doch betrogen,“ sprach der weise Richter, — „wie kamen Sie dazu? Hatte Ihr Mann nicht recht?“

„Nein, Herr Richter,“ sagte die Dame, „mein Mann hat mich ja gezwungen, ihn zu betrügen. Gerade durch den Keuschheitsgürtel. Solch ein Ding kann man doch nicht tragen! Das muß man doch ablegen können! Dazu braucht man einen Nachschlüssel! Ja — und — — und der Mann, der den Nachschlüssel macht — — na ja, und schon.“

Die Dame gewann den Prozeß.